



Prolog "Eloann"

Hallo allerseits,

ich würde gerne folgenden Prolog zur Kritik stellen. Neben meinem aktuellen Projekt ist dies der Beginn einer anderen Geschichte, die sich parallel entwickelt. Der vorliegende Prolog ist ein Dialog zwischen dem Prota Eloann und dem Prior seines Ordens, aus dem er gleich fliegen wird. Das Problem ist, dass ich den Raum, in dem sich beide befinden, nicht sehe. Da ist ein Tisch, eine Pergamentrolle und ne Glocke. Die Frage ist, ist das an dieser Stelle wichtig, muss da mehr kommen oder trägt der Dialog alleine? Die übergeordnete Frage ist allerdings: Taugt das so überhaupt?

Viele Grüße
Silke

„Ich habe an dem Mädchen nicht eines der Merkmale feststellen können, die eine Austreibung rechtfertigt hätten.“ Eloann spreizte den Daumen der rechten Hand ab. „Erstens: Es sprach in keiner fremden Sprache.“

„Diesen Punkt hast du bereits zu deiner Verteidigung hervorgebracht, Bruder Eloann.“ Der Prior beugte sich über das Pergament, das ausgerollt vor ihm lag, und tippte auf eine bestimmte Stelle. „Und ich lese gerne noch einmal die Beobachtung vor, die Bruder Thonest diesbezüglich zu Protokoll gegeben hat. Dort heißt es: Das Mädchen, dem die Eltern einst den Namen Allesna verliehen ... nun die Stätte des verwerflichen Wirkens eines Namenlosen ... hier: klar und deutlich verfällt ihr Dialekt in das Vallarische, worin sie mehrere Minuten Unflätigkeiten skandiert, bis das Zeichen der Keldarim den Fluss an verdorbenen Silben versiegen lässt.“

„Vallarisch?“ Eloann verdrehte die Augen. „Vallarisch?“ Für einen Moment sackte sein Kopf auf die Unterarme, die er auf der Tischplatte gekreuzt hatte. „Prior“, erschöpft blickte er auf und faltete bedächtig die Hände. Es fiel ihm immer schwerer, in einem beherrschten, der Position seines Gesprächspartners angemessenen Tonfall zu reden. „Das Mädchen sprach sicher kein Vallarisch. Seht, das Kind war völlig ausgetrocknet. Seine Eltern hatten es zu diesem Zeitpunkt bereits fünf Tage ohne ausreichende Versorgung in der Scheune angebunden!“

„Das bedeutet, du zweifelst Bruder Thonests Beobachtung an?“

„Das einzige, was ich nicht anzweifle, ist, dass an Bruder Thonest ein fantasiebegabter Dichter verloren gegangen ist. Alles andere zweifle ich nicht nur an, ich weiß, dass es sich so nicht ereignet hat. Das Mädchen skandierte nicht ein Wort in Vallarisch! Es hatte noch nicht einmal mehr die Kraft zu stöhnen!“

„Nun, Bruder Thonest behauptet, dass deine Sorgfalt bei der Aufnahme der fünf Zeichen der Besessenheit von vorne herein zu wünschen übrig ließ. So sollst du nicht bemerkt haben, in welcher verstörender und verwerflicher Weise das Mädchen seinen Unterleib ...“

„Das Mädchen litt unter Krämpfen!“ Eloann musste mit aller Gewalt an sich halten. Wie oft hatten sie diese Befragung schon durchgeführt? Viermal? Zehnmal? Ihm war, als säße er geschlagene Jahre in diesem stickigen Raum, Aug in Aug mit seinem Prior, der das vor ihm ausgebreitete Pergament, das Bruder Thonests Aussage enthielt, sicher bereits auswendig kannte. „Es krampfte. Es hatte keine Kontrolle mehr über sich!“

„Außerdem tauchten über Nacht Male an ihrem Körper auf, die gemäß Bruder Thonest eindeutige Zeichen des Namenlosen darstellten.“

„Male?“ Eloann atmete durch und wischte sich über den Mund. „Es waren frische blaue Flecken. Ich lege meine Hand dafür ins Feuer, dass sie geschlagen worden ist.“

„Geschlagen? Und von wem?“

„Vom Vater? Der Mutter? Vielleicht war es auch ihr Bruder, ich weiß es nicht.“

„Das sind schwerwiegende Anschuldigungen, Bruder Eloann.“



Prolog "Eloann"

„Nicht minder schwer als das, was mir zur Last gelegt wird.“

Der Prior legte sorgfältig die Hände nebeneinander auf dem Tisch ab und blickte Eloann müde an. „Eloann“, sein Ton wurde sanft, „wie lange bist du bereits Mitglied dieses Konvents?“

„Achtzehn Jahre.“

„Achtzehn Jahre!“, bestätigte der Prior. „Ich habe dich von Anfang an wie einen Sohn behandelt, war es nicht so?“

„Das kann ich bestätigen.“

„Du warst zehn, meine ich, als dich dein Onkel dem Konvent überantwortete.“

„Elf“, korrigierte Eloann. „Und ich bin meinem Onkel noch heute für seine Entscheidung dankbar.“

„Er beschrieb dich als boshaft und unbelehrbar. Als Störenfried, mit dem ein Auskommen unmöglich sei.“

„Mir ist bewusst, dass mir meines Onkels Urteil nicht zum Vorteil gereicht, aber ich möchte anmerken, dass er auf meine Anwesenheit auf seinem Hof von Anfang an keinen großen Wert gelegt hat. Möglicherweise sah er nur das in mir, was er sehen wollte.“

„Und auf genau dieselbe Art verteidigst du dich in dieser Angelegenheit. Meinst du nicht, dass es allmählich an der Zeit ist, zu den eigenen Fehlern und Unzulänglichkeiten zu stehen, anstatt sie immer auf den Schultern anderer verteilen zu wollen?“

„Das bedeutet, Ihr schenkt den Ausführungen unseres geschätzten Bruder Thonest mehr Glauben als meinem Urteil?“

„Ich finde, dass Bruder Thonest seine Beobachtungen zu einer schlüssigen Beurteilung zusammengefasst hat, während mir deine Behauptungen mehr wie Blätter im Wind erscheinen. Ich neige dazu, Bruder Thonest zuzustimmen, dass dein Zögern, dein Zweifeln letztlich zum Misslingen der Austreibung und somit zum Tode des Mädchens geführt haben. Ich kann aus den mir vorliegenden Protokollen keinen anderen Schluss ziehen.“

„Ich war von Anfang an gegen diese Austreibung, Prior.“

„Dennoch gab ich dir die Order, Bruder Eloann, denn Demut und Gehorsam sind unabdingbare Pfeiler unseres Glaubens. Es gibt keinen Ermessensspielraum.“

„Ich bleibe dabei: Das Mädchen war nicht besessen.“

„Ich weiß nicht, wie oft ich diesen Satz schon gehört habe ...“ Der Prior rieb sich über das Gesicht. „Wenn du wenigstens jetzt ... deinen Glauben beweisen würdest. Deinen Irrtum eingestehen würdest.“

„Ich irre mich nicht!“

„Und was ist dem Mädchen dann widerfahren? Welche Erklärung hast du sonst für sein befremdliches Verhalten.“

„Das wisst Ihr, Prior.“

„Ich bitte dich! Ihre Eltern sind mir als durch und durch fromme Menschen bekannt! Ihr Vater hat bisher in jeder Schwarznacht das Opfer dargebracht, genau so wie Keldarim es verlangt.“

„Bei der Untersuchung des Mädchens habe ich Anzeichen dafür gefunden, dass sie erst kürzlich niedergekommen war.“

„Bruder Eloann, sie war zwölf!“

„Ich weiß. Und es ist mir nicht entgangen, dass ihr Vater bei jeder sich bietenden Gelegenheit auftauchte, um meine Untersuchungen zu unterbrechen oder mich abzulenken. Er wirkte unruhig und aggressiv!“

„Was in Anbetracht der Sorgen, die er sich um seine Tochter gemacht haben muss, nachvollziehbar war.“ Der Prior beugte sich vor. „Eloann“, sagte er eindringlich, „warum sollte der Vater seine Tochter quälen und missbrauchen, dann aber das Konvent verständigen? Das ergibt keinen Sinn!“

„Moment, die Nachbarn haben das Konvent verständigt, nicht die Eltern! Natürlich musste uns der Vater Zutritt gewähren, um den Schein zu wahren.“

Der Prior lehnte sich wieder in seinen Stuhl zurück. „Hast du denn im Haus der Familie oder auf dem Grundstück einen Säugling oder wenigstens Anzeichen für die Anwesenheit eines solchen vorgefunden?“

„Nein, aber das hat nichts zu heißen. Es gibt im Hof einen versiegten Brunnen und der ist tief. Ich frage



Prolog "Eloann"

mich, was einer am Grund des Schachts finden würde, würde er sich die Mühe machen nachzusehen.“

„Wärst du auch bereit, diese ungeheuerlichen Anschuldigungen vor dem Vater selbst hervorzubringen?“

„Jederzeit!“

„Nun, das werde ich sicher nicht zulassen.“ Der Prior richtete sich auf. „Eloann, mit jedem Tag, den wir hier sitzen, mit jedem einzelnen Wort, das deinen Mund zu deiner vermeintlichen Verteidigung verlässt, verschlechtert sich deine Lage.“

„Ich habe nichts anderes zu erzählen als die Wahrheit. Denn die Wahrheit ist es, die Keldarim schmückt und ihr ewigen Glanz verleiht, mit dem sie ihre Feinde überstrahlt.“

„Spar dir diese Blasphemie. Ich hätte anderes von dir erwartet.“

Eloann schwieg einen Moment, dann erwiderte er leise: „Ich hätte auch anderes von Euch erwartet.“

Die Augen des Prior wurden schmal. „Was willst du damit sagen?“

Eloanns Kiefer mahnten, dann sagte er entschlossen: „Mir ist nicht entgangen, dass sich Bruder Thonest bei der letzten Wahl vehement für Eure Person eingesetzt hat.“

„Richtig. Während du dich der Stimme enthalten hast, wie so oft. Worauf willst du hinaus?“

„Darauf, dass im Sommer die nächsten Wahlen anstehen und Ihr mit Bruder Gorlif einen ernstzunehmenden Konkurrenten habt, der Euch den Rang abläuft. Ist es nicht so, Prior?“

„Du willst also andeuten ...“

„Richtig! Dass Ihr es Euch nicht leisten könnt, einen so leidenschaftlichen Fürsprecher wie Bruder Thonest zu verlieren, zumal sich Gorlifs Thesen steigender Popularität erfreuen.“

„Du wagst es also tatsächlich“, seufzte der Prior.

„Ja.“ Eloann lächelte leicht. „Ich wage es. Ich, das kleinste Rädchen im Uhrwerk des Konvents. Habt Ihr Euch in dieser Form nicht einmal über mich geäußert? Ich glaube, es war Bruder Lorenz, zu dem Ihr spracht.“

„Du belauschst mich auch noch?“

„Verzeiht, aber nein. Dieser Teil des Klosters ist sehr hellhörig. Es war unmöglich, Eure Worte nicht zu verstehen.“

Der Prior verschränkte die Finger und beugte sich wieder vor. „Nun, tatsächlich sagte ich zu Bruder Lorenz Folgendes: Ich habe einmal eine Uhr repariert, die einen äußerst komplizierten Mechanismus enthielt, von dem ich annahm, dass er auf das Feinste konstruiert sei. Am Schluss blieb ein winziges Rädchen übrig. Dennoch lief die Uhr daraufhin zuverlässig und mit bewundernswerter Präzision. Bruder Eloann ist wie dieses Rädchen. Man meint, er gehöre zwingend zu unserer Gemeinschaft. Tatsächlich ist er ebenso unbedeutend und überflüssig wie dieses winzige Zahnrad.“

Eloann wackelte mit dem Kopf. „Für mein Zeugnis sollte man es noch einmal unformulieren.“

„Ach, Eloann ...“ Der Prior atmete schwer. „Warum bist du nicht wie dieses Rädchen geblieben. Warum dieser plötzliche Einsatz?“

„Ich wollte das Mädchen retten.“

„Das ist dir gründlich misslungen!“ Der Prior packte eine Glocke auf dem Tisch und schwenkte sie. Ein volles, gebieterisches Läuten erfüllte den Raum. „Ich denke, in der Sache ist nun alles gesagt. Für die Zukunft gebe ich dir den Rat, besser zu tun, was man dir aufträgt. Du siehst, wohin es sonst führt, wenn du meinst, über der Order zu stehen.“

Die Tür wurde geöffnet und zwei kräftige Mönche in der derben, rehbraunen Tracht von Keldarims Soldaten traten ein. Der Prior nickte in Eloanns Richtung und sie nahmen beiderseits von ihm Aufstellung.

„Bruder Eloann, so sehr ich es bedaure, aber hiermit entlasse ich dich mit sofortiger Wirkung aus dem Konvent. Da du mit leeren Händen kamst, wirst du mit leeren Händen gehen, so wie wir alle diese Welt eines Tages mit leeren Händen verlassen werden.“ Der Prior ruckte mit dem Kinn. Die beiden Mönche legten Eloann je eine Hand auf die Schulter.

„Schon gut“, murmelte er und stand auf. „Ich werde dem Konvent sicher kein Ungemach bereiten.“ Er wandte sich zum Gehen.



Prolog "Eloann"

„Das freut mich zu hören“, sagte der Prior gleichgültig und begann das Pergament auf seinem Tisch zusammenzurollen.

Noch bevor Eloann mit seiner schweigsamen Eskorte die Tür erreichte, rief der Prior: „Eine Sache habe ich noch vergessen.“ Zu dritt drehten sie sich um. „Entfernt Keldarims Rad!“

Eloann fühlte, wie sein Gesicht alle Farbe verlor. „Prior ...“, stammelte er, „... bitte ...“

„Ihr habt meine Order gehört, Brüder. Entfernt das Rad und dann raus mit ihm. Möge Keldarim sich seiner annehmen.“

Eloann ließ sich widerstandslos abführen. Erst als sie ihn in den Raum brachten, entkleideten und die Prozedur einleiteten, fing er an zu schreien. Doch er musste nicht lange schreien, denn schon bald raubte ihm der Schmerz die Besinnung.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).